



STIFTERVERBAND

IMPACT STORYS

WISSENSCHAFT MIT WIRKUNG

Wie offene Räume, mutige Partnerschaften
und regionale Lösungen die Gesellschaft
verändern können



INHALT

Einleitung	04
CRoSS-Fellowship Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog	06
Road2Openness Offenheit und Vertrauen	08
Transformationslabor Hochschule Expertise für den Wandel	10

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte,
insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme der
Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder
ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben
vorbehalten.

Verlag, Herausgeber und Autoren übernehmen keine Haftung für inhaltliche
oder drucktechnische Fehler.

© EDITION STIFTERVERBAND
Essen, 2025

HERAUSGEBER
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Baedekerstraße 1 · 45128 Essen. T 0201 8401-0 · mail@stifterverband.de

REDAKTION
Bettina Fackelmann, Simone Höfer

Bilder
Julia Merkel (S. 6 o.), Silke Schätzer (S. 6 u.), Thomas Röse (S. 8 o.),
Kevin Ryl (S. 8 u.), Thomas Ziegler/Stadt Halle (Saale) (S. 10 o.),
Uni Halle/Maike Glöckner (S. 10. u.)

GESTALTUNG
SeitenPlan GmbH, Dortmund

WISSENSCHAFT FÜR ALLE: WARUM ZUSAMMENARBEIT UND VERTRAUEN SO ENTSCHEIDEND SIND

Wissenschaft spielt eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, die großen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen – vom Klimawandel über digitale Transformation bis hin zu sozialen Ungleichheiten. Doch allzu oft bleibt ihr Potenzial ungenutzt. Warum? Weil Forschung häufig abseits der realen Bedürfnisse von Gesellschaft und Wirtschaft stattfindet und zudem die einzelnen Fachbereiche bei übergreifenden Themen nicht zusammenarbeiten. Es fehlt an Räumen, Strukturen und Anreizen, die echte Zusammenarbeit und offenen Austausch fördern – mit dem Resultat, dass Innovation und Fortschritt ausgebremst werden. Gleichzeitig wächst in Teilen der Bevölkerung die Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen – eine Entwicklung, die vor allem bei politischen Entscheidungen zu den oben genannten Themen potenziell das Vertrauen in unsere Demokratie untergräbt.

Wo liegen die Hindernisse?

Ein zentrales Problem ist, dass Forschungseinrichtungen und Förderprogramme offene, gemeinschaftliche Ansätze bisher kaum belohnen. Stattdessen zählen vor allem klassische wissenschaftliche Leistungen wie die Anzahl der Publikationen oder die Einwerbung von Drittmitteln. Kollaboration, Dialog mit der Öffentlichkeit oder der Transfer von Wissen in die Praxis spielen in der Ausbildung von Forschenden und in deren Karriereplanung kaum eine Rolle. Zudem fehlt es an Orten, an denen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam an Lösungen arbeiten können.

Wie kann die Wissenschaft ihre Rolle neu definieren?

Das übergeordnete Ziel ist klar: Mehr Forschende sollen über die Grenzen ihrer Fächer und Organisationen hinaus Wissen gemeinsam generieren und kommunizieren sowie gemeinsam mit anderen Beteiligten an Lösungen arbeiten. Nur so entstehen Innovationen, die wirklich etwas bewegen. Der Stifterverband hat hierfür einen konkreten Ansatz entwickelt: Zunächst gilt es, den Status quo zu analysieren – wer arbeitet bereits erfolgreich kollaborativ, und was braucht es, um solche Ansätze zu verbreiten? Auf dieser Basis können dann Politik und Forschungseinrichtungen überzeugt werden, die Rahmenbedingungen zu verbessern.

Gleichzeitig müssen neue Räume für Experimente und Lernen geschaffen werden, in denen Wissenschaft und Gesellschaft gemeinsam an Herausforderungen arbeiten. Durch gezielte Förderung und Vernetzung sollen innovative Ansätze langfristig verankert werden. Die Impact-of-Science-Programme wie CRoSS-Fellowship oder Road2Openness erreichen genau diese Ziele und dienen so auch der Orientierung für andere Hochschulen.

Besonders wichtig ist dabei die regionale Ebene: Hochschulen und Forschungseinrichtungen können vor Ort aktiv mitgestalten, strategische Partnerschaften schließen und so direkt auf die Bedürfnisse ihrer Region eingehen. Ein weiteres gelungenes Beispiel unserer Arbeit ist das Transformationslabor Hochschule am Beispiel der Stadt Halle. Wenn Forschung nicht im Elfenbeinturm bleibt, sondern dort ansetzt, wo die Probleme sind, wächst nicht nur die Innovationskraft, sondern auch das Vertrauen der Menschen in die Wissenschaft.

Fazit: Wissenschaft braucht nach innen Reformen, die Praxisbezug, Kooperation und Austausch stärker fördern – etwa durch neue Anreize, moderne Ausbildungsinhalte und flexiblere Strukturen. Nach außen muss Wissenschaft Brücken bauen: durch klare Kommunikation, echten Dialog und enge Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Gesellschaft. So wird sie zum Motor für Innovationen, die unsere Zukunft gestalten.



„Das Pitchen war eine gute Übung. Um mit der Öffentlichkeit in einen Austausch zu treten, muss man die Effekte der eigenen Arbeit anschaulich darstellen können.“

Daniel Horgos
Volkswirt an der BSP Business & Law School, Campus Hamburg

Klare Kommunikation – wie Forschende ihre Arbeit einem fachfremden Publikum verständlich vermitteln können, ist wichtiger Bestandteil des Programms.

CROSS-FELLOWSHIP

WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT IM DIALOG

Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nachhaltigkeit, Wirtschaftsethik: Die Themen, zu denen Daniel Horgos von der BSP Business & Law School am Campus Hamburg forscht, sind im öffentlichen Diskurs gerade sehr aktuell. In diesem Jahr nimmt der Volkswirt am CRoSS-Fellowship-Programm des Stifterverbandes teil – mit nachhaltigem Erfolg.

„Wenn man etwas bewegen will, muss man raus aus der eigenen Forschungskammer und an ein fachfremdes Publikum gerichtet kommunizieren“, beschreibt Daniel Horgos seine Motivation zur Teilnahme am CRoSS-Fellowship-Programm des Stifterverbandes. Es fördert den Einstieg in eine offene Forschung, bei der Gesellschaft und Wissenschaft in einen produktiven Dialog treten. Dazu bringt es jedes Jahr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit engagierten Akteurinnen und Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft zusammen.

Alle Bewerberinnen und Bewerber um das Förderprogramm nehmen an einem Kommunikationsworkshop teil und stellen ihre aktuellen Forschungsvorhaben in einem Pitch vor. Der Begriff aus der Werbe- und PR-Branche umschreibt die wirkungsvolle Präsentation eines Konzepts, um damit einen Auftrag zu gewinnen. Kurz und prägnant und auch für Fachfremde verständlich sollen die Vorträge der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sein. „Das Pitchen war eine gute Übung. Um mit der Öffentlichkeit in einen Austausch zu treten, muss man die Effekte der eigenen Arbeit anschaulich darstellen können“, meint Daniel Horgos. Der Volkswirt gehörte zu den sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die nach dem Pitch in das Förderprogramm aufgenommen wurden.



Prof. Dr. Daniel Horgos ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der BSP Business & Law School, Campus Hamburg. Er arbeitet an der gesellschaftlich relevanten Fragestellung, wie sich der internationale Handel auf die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen auswirkt.

Eines der zentralen Elemente des CRoSS-Fellowship-Programms ist das Team-Puzzling, eine moderierte Diskussion mit thematisch passenden Akteurinnen und Akteuren aus der Zivilgesellschaft. „Das war ein Realitätstest für meine Forschungskonzeption. Die Gruppe beim Team-Puzzling war sehr divers und ich habe erkannt, wie unterschiedlich die Meinungen und Standpunkte zum internationalen Handel sind. Durch die Anregungen der anderen habe ich meine Untersuchung breiter aufgestellt und um weitere Aspekte ergänzt“, so Horgos.

Konstruktiver Austausch von Wissenschaft und Praxis

In seinem aktuellen Forschungsprojekt „Effekte der internationalen Handelspolitik auf die Nachhaltigkeitsziele der UN“ wertet er Daten der Welthandelsorganisation aus und vergleicht sie mit dem Nachhaltigkeitsindex der Vereinten Nationen. Den Volkswirt interessiert, wie die Vertragsgestaltung von Handelsbündnissen eine nachhaltige Entwicklung in den beteiligten Ländern fördern kann. Mit seiner Arbeit möchte er in Politik und Gesellschaft hineinwirken und ist darum froh über die Anregungen aus dem Team-Puzzling-Event. „Ich wollte mich für den Input, die Standpunkte und Meinungen anderer öffnen“, sagt der Professor für Volkswirtschaftslehre an der BSP Business & Law School. Auch die staatlich anerkannte private Hochschule steht für praxisnahe Lehre und Forschung sowie einen interdisziplinären Ansatz und einen konstruktiven Austausch von Wissenschaft und Praxis.

Erfolgreiches Netzwerken

Daniel Horgos lässt die Standpunkte aus dem Team-Puzzling-Event nicht nur in sein aktuelles Forschungsprojekt einfließen, sondern auch in seine Lehrveranstaltungen. So hat er bereits etwa 300 Studierende mit den neuen Inhalten erreicht. Zudem hat sich – angestoßen durch das Team-Puzzling – eine enge Zusammenarbeit zwischen Daniel Horgos und der Projektstelle Fairtrade-Stadt Hamburg entwickelt. Sie bringt Unternehmen und Wissenschaft zusammen, um den Transfer von Forschung in die Praxis zu fördern (siehe Infokasten). Seine Teilnahme am Programm des Stifterverbandes bewertet Daniel Horgos deshalb durchweg positiv: „Ich habe das Programm als sehr bereichernd erlebt und in hohem Maße davon profitiert. Es bewirkt, dass Wissenschaft einen Schritt nach außen macht. Und das bringt uns schließlich alle voran.“

Starkes Netzwerk

Dank der Teilnahme am CRoSS-Fellowship-Programm hat Daniel Horgos von der BSP Business & Law School tragfähige neue Kontakte zu gesellschaftlichen Akteuren wie der Projektstelle Fairtrade-Stadt Hamburg geknüpft. So stellte er als Redner auf Veranstaltungen der Projektstelle bereits dreimal seine Forschungsergebnisse einem breiten Publikum aus Wirtschaft und Stadtgesellschaft vor. Außerdem fungierte er in diesem Jahr als Jurymitglied und Laudator für den Hamburger Fairtrade Hochschulwettbewerb. Mit einer etwa 20-köpfigen Studierendenengruppe nimmt er im kommenden Jahr 2026 selbst an dem öffentlichkeitswirksamen Wettbewerb teil.



Die Universität Potsdam hat sich Open-Science-Leitlinien gegeben – sie sind unter anderem fester Bestandteil der Neuberufenen-Workshops.

„Open Science bedeutet nicht, dass alles offen zugänglich ist. Jede einzelne Person entscheidet, was sie veröffentlicht. Es geht um maximale Transparenz.“

Peter Kostädt

Vizepräsident für Digitalisierung und Informationsmanagement/
Chief Information Officer (CIO) der Universität Potsdam

ROAD2OPENNESS

OFFENHEIT UND VERTRAUEN

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind Allgemeingut. Diese Prämisse steht hinter dem Konzept der Open Science. Die Universität Potsdam (UP) geht einen Schritt weiter: Sie sieht die offene Wissenschaftspraxis als Teil ihres Exzellenzstrebens. 2022 gehörte sie zu den Partnern des Stifterverbandes im Pilotprojekt „Road2Openness“. Was sich an der jungen Hochschule seither verändert hat.

„Die Bewerbung als Partner für das Pilotprojekt Road2Openness war für uns der Impuls, Open Science an unserer Universität weiterzuentwickeln“, erklärt Peter Kostädt, Vizepräsident und Chief Information Officer (CIO) der Universität Potsdam.

Gemeinsam mit der RWTH Aachen und der Ernst-Abbe-Hochschule Jena wirkte die UP am Design des Self-Assessment-Tools Road2Openness mit (siehe Infokasten). Das war 2022. „Als Reflexionsinstrument war das Tool sehr hilfreich. Es hat uns attestiert, dass wir in vielen Handlungsfeldern schon gut aufgestellt sind. Denn wir waren von Anfang an sehr offen für Open Science. Was uns fehlte, war eine Gesamtstrategie“, so Peter Kostädt. Das sollte sich schnell ändern. Alle maßgeblichen Beteiligten in dem Bereich, wie das Transferreferat, die Unibibliothek, das Rechenzentrum, Lehrende und Forschende aus allen Fakultäten sowie Mitglieder der Universitatsteuerung steckten die Köpfe zusammen und entwickelten binnen eines Jahres Open-Science-Leitlinien.

Doch was heißt das für die Hochschule konkret? Geht es nicht zu weit, Studiendaten, Methoden und Ergebnisse, Software und Lehrmaterialien offen zu teilen? Peter Kostädt stellt klar: „Open Science bedeutet nicht, dass alles offen zugänglich ist. Es gibt schließlich auch sensible Daten, die nicht Open Access gestellt werden können.“



Dr. Peter Kostädt koordiniert als Chief Information Officer der Universität Potsdam die Weiterentwicklung der Open-Science-Strategie an der größten Hochschule Brandenburgs.

Jede einzelne Person entscheidet, was sie veröffentlicht. Es geht um maximale Transparenz.“ Die Devise lautet daher: So offen wie möglich, so geschlossen wie nötig.

Die Universität verbreitet ihre Open-Science-Leitlinien offensiv unter ihren Beschäftigten. Als anschauliche Grafik auf Postkarten und Poster gedruckt, sind sie an der UP allgegenwärtig. Wichtiger noch: Sie sind fester Bestandteil der Neuberufenen-Workshops. „Wir machen unsere neuen Professorinnen und Professoren von Anfang an auf das Thema aufmerksam“, so Peter Kostädt. Zusätzlich arbeitet die Uni zurzeit an neuen Bewertungskriterien für Forschungsleistungen. „Uns interessieren nicht nur die klassischen Publikationskennzahlen, sondern auch, wie offen die Person gegenüber Open Science ist“, so der CIO. Benefit der oentlich kommunizierten Open-Science-Strategie: „Wir werden als Hochschule wahrgenommen, die in diesem Bereich relativ weit ist.“ Das hilft nicht zuletzt bei der Einwerbung von Drittmitteln.

Eigene Plattformen für die Open-Access-Publikation

Die gemeinsame Arbeit an der Open-Science-Strategie hatte noch einen weiteren Effekt: „Wir haben jetzt mehr bereichsubergrif ende Arbeitsgruppen und Workshops. Das bringt auch andere Projekte der UP wie die Digitalisierung voran“, freut sich der CIO. Zweimal jährlich gibt es nach wie vor Open-Science-Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern unter anderem aus der Unibibliothek, dem Rechenzentrum und der Transferstelle der UP. Denn die Verbesserung der Infrastrukturen für Open Science ist eine kontinuierliche Aufgabe. Dazu zählen etwa eigene Plattformen, auf denen die Forscherinnen und Forscher der UP Open Access publizieren können.

Open Science wird an der Universität Potsdam mehr und mehr zum gelebten Alltag. Peter Kostädt: „Wir sehen es so: Open Science unterstützt die gute wissenschaftliche Praxis und sollte die Basis jeder Forschungskonzeption sein.“ Denn eine offene Wissenschaft fördert den weltweiten wissenschaftlichen Fortschritt und strt das Vertrauen in die Forschung – indem sie Transparenz schafft, Reproduzierbarkeit ermöglicht und so Zweifel an Ergebnissen wissenschaftlich fundiert widerlegt.

Durch ihre Teilnahme an dem Pilotprojekt Road2Openness erhielt die Universität Potsdam wichtige Impulse und setzte langfristig wirkende Prozesse in Gang, die sie in ihrem Exzellenzstreben unterstten. Die Sichtbarkeit der größten Hochschule Brandenburgs wird gefestigt, was nicht zuletzt ihre Drittmittelchancen erhöht.

Open Science Self-Assessment

Das 2020 entwickelte Webtool Road2Openness ist wesentlicher Bestandteil der gleichnamigen Strategiekwerkstatt des Stifterverbandes, die 2025 durchgefrt wurde. Es besteht aus einem Onlinefragebogen, der es Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen ermöglicht, herauszufinden, wie weit sie auf dem Weg zu einer offenen Wissenschaftspraxis bereits sind. Auch empfiehlt es nächste Schritte. Beide Funktionen stehen allen wissenschaftlichen Einrichtungen kostenlos zur Verfung.

road2openness.de



Die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität steht auf vielen Füßen: Teilnehmende des Workshops zur Erarbeitung des Maßnahmenplans 2025/26.

„In dem Programm des Stifterverbandes haben wir gelernt, dass wir gemeinsame Interessen haben. Seither hat sich unsere Zusammenarbeit verfestigt und konkretisiert.“

Sabine Odparlik

Leiterin des Fachbereichs Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung bei der Stadt Halle

TRANSFORMATIONS LABOR HOCHSCHULE

EXPERTISE FÜR DEN WANDEL

Von Klimawandel bis Demografie – die vielfältigen Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft steht, machen tiefgreifende Veränderungen nötig. Im Förderprogramm Transformationslabor Hochschule des Stifterverbandes werden Kommunen und Hochschulen dabei begleitet, den Wandel vor Ort gemeinsam zu gestalten. Ein Beispiel aus Halle an der Saale.

Eine Region, die im Strukturwandel steckt: Arbeitsplätze im Braunkohlebergbau brechen weg, neue sollen durch die Ansiedlung innovativer Unternehmen aus Biotechnologie, Pharmazie und Materialforschung entstehen. Bis 2038 will die Region um Halle an der Saale zu einem modernen Zukunftsort werden. Dabei setzt die Stadt auf die Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU).

In den Jahren 2023/24 nahmen Stadt und MLU gemeinsam am Transformationslabor Hochschule, einem Programm des Stifterverbandes teil. Die Idee dahinter: Als Orte von Forschung und Innovation sind Hochschulen prädestiniert dafür, die Transformation der Gesellschaft auf lokaler Ebene mitzustalten. Vertreterinnen und Vertreter beider Institutionen durchliefen in dem Programm einen Prozess des Kompetenzaufbaus durch Peer-Learning, Reflexion und Strategieworkshops. In der Förderrunde 2025 nehmen acht Kommune-Hochschule-Tandems daran teil.

„Das Programm des Stifterverbandes war für uns der Impuls, um mit der Stadt nach neuen Formaten der Kooperation zu suchen und herauszufinden, was wir zusammen erreichen können“, sagt Christine Fürst, Professorin und Prorektorin Transfer der MLU. Sabine Odparlik, Leiterin des Fachbereichs Wirtschaft, Wissenschaft & Digitali-



Prof. Dr. Christine Fürst, Prorektorin für Forschung, Internationalisierung und Transfer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, koordiniert die Zusammenarbeit mit der Stadt Halle.

sierung bei der Stadt Halle resümiert: „In dem Programm des Stifterverbandes haben wir gelernt, dass wir gemeinsame Interessen haben. Seither hat sich unsere Zusammenarbeit verfestigt und konkretisiert.“

Die beiden Partnerinnen identifizierten Themen für eine Zusammenarbeit wie den Pflegenotstand, die Fachkräfteicherung und die alternde Gesellschaft. Im Jahr 2024 schlossen Stadt und Universität eine Kooperationsvereinbarung (siehe Infokasten). In einem ersten Projekt untersuchte die MLU mit Unterstützung des Fraunhofer-Instituts für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen und mit Beteiligung des Sozialdezernats, wie es um die Lebensqualität von bewegungseingeschränkten älteren Menschen in einem Wohnkomplex in Halle-Neustadt steht. Die Forscherinnen und Forscher fanden unter anderem heraus, dass viele Gehwege dort nicht barrierefrei sind, es zu wenig Bänke und keine Beschilderung gibt. „Das war praxisnahe Wissenschaft. Damit konnten wir der Stadt etwas zurückgeben“, sagt Christine Fürst.

Offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit

Bei der Projektarbeit wurden auch Unterschiede in der Herangehensweise deutlich. Christine Fürst erklärt: „Wir haben eine andere Sprache: Die Stadtverwaltung möchte es konkret, die Wissenschaft abstrahiert.“ Die Prorektorin rät daher anderen Kommune-Hochschule-Tandems, offen aufeinander zuzugehen, Missverständnisse durch Nachfragen abzubauen sowie Arbeitsschwerpunkte und Zeitziele genau festzulegen.

Durch die Teilnahme an dem Programm hat sich auch an der MLU einiges getan. „Transformation ist neben Nachhaltigkeit sowie Wissenskulturen und Bildung ein neues Profilfeld der MLU. Das Programm des Stifterverbandes hat dabei geholfen, das Thema innerhalb der Uni auf eine breitere Akzeptanzbasis zu stellen“, erklärt Christine Fürst. Die Hallenser Universität stellte – angeregt durch den Austausch mit anderen Hochschulen in dem Programm – auch ihr Forschungsmanagement neu auf und übernahm zu 100 Prozent eine Tochtergesellschaft. „Gerade bei der Beantragung von Großvorhaben können wir so professioneller agieren“, betont Christine Fürst.

Im kommenden Jahr veranstaltet die MLU zudem eine nationale Tagung zu Transformationsprozessen, die bestehende Aktivitäten bündeln und neue Impulse für die Region bringen soll. Sicher resultiert daraus das ein oder andere praxisnahe Forschungsprojekt, das Antworten auf die drängenden Fragen des Strukturwandels findet.

Kooperation konkret

Im April 2024 schlossen die MLU und die Stadt Halle an der Saale eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung mit konkreten Zielen, einem Zeitplan und einem Maßnahmenkatalog ab. Bei regelmäßigen Treffen betrachten die Beteiligten die Projektfortschritte und legen neue Themen für die Zusammenarbeit fest. Jeweils am Stichtag 1. Mai wird der Themen- und Maßnahmenplan der Kooperationsvereinbarung erneuert. Zu den vereinbarten Themenschwerpunkten gehören etwa Bildung, die Exzellenz- und Fachkräfteicherung sowie die Digitalisierung.

**Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft e. V.
Baedekerstraße 1
45128 Essen**

www.stifterverband.org